

Martin Eckrich - "STUFEN" und "ERDWÄRME"

Vernissage am 29.05.15 – Galerie ehemaliges Reformiertes Schulhaus

Im Rahmen der Kult(o)urnacht Speyer 2015 –

Laudatio von Evelyn Hoffmann M.A.

Mir ist es heute Abend eine Freude zur Kunst Martin Eckrichs etwas sagen zu dürfen – einem Künstler, der gerade hier in Speyer – wahrlich kein Unbekannter ist.

Und so ist er auch – weit über die Region hinaus – bekannt für seine ausdrucksstarke Malerei und Plastik, seine eindrucksvollen Installationen und Kulträume und seine einnehmenden und fesselnden Performances.

Niemand bleibt unbeeindruckt, der einmal in Berührung mit seinen Werken kam. Er polarisiert, er nimmt ein, er fordert zum Denken, zum Fühlen, zum Wahrnehmen auf, vereinnahmt den Betrachter - genau dies, was der Ursprung und Grundgedanke von Kunst seit jeher ist – Kommunikation.

Oftmals viel zu wenig beachtet ist dies einer der Grundpfeiler – eigentlich von allem Sein. Der Mensch kommuniziert mit einem Anderen – hier dem Betrachter – das ist es, was eigentlich gute Kunst sein soll – das Wesen aller Kunst – Anregung zur Reflexion, zur Wahrnehmung, zum Bewusst werden – zur Erweiterung des geistigen Horizontes beim Betrachter – man wächst durch Inspiration gedanklich über sich hinaus – man lernt dazu und entwickelt sich weiter – durch Anregung, Beispiel, visuelle Nahrung –

von welcher uns Martin Eckrich zuhauf bietet.

Wir sehen ein breit gefächertes Spektrum seiner Arbeiten –

Gattungsübergreifend – was auch dem Wesen seines Kunstschaffens

entspricht. Alles greift ineinander, ist eine Kopplung von Malerei –

Bildhauerei – Darstellender Kunst – Szenischer Darbietung – Performance –

Visualität und Akustik.

Er versteht die Dinge stets interdisziplinär. Alle seine zentralen Themen –

besonders der Mensch – das Zwischenmenschliche - eigentlich das Sein als

solches – formen sich und sind auch in gewisser Weise als

Gesamtkunstwerk zu verstehen.

In der Verdichtung ausgedrückt in und mittels seiner Kulträume und

Rauminstallationen.

„**Erdwärme**“ betitelt er seine Werkschau und gibt dem Betrachter scheinbar

einen Begriff mit allerlei Assoziationen vor – doch verblüfft gleichzeitig

dadurch, denn - dem ist nicht so wie gedacht...

Martin Eckrich beschränkt sich niemals auf oberflächliche, zu kurz gegriffene

Assoziationsketten. Er sieht – wie immer – alles ganzheitlich, in größerem

Kontext.

So ist es auch zu verstehen, dass sowohl ein Gemälde als auch eine Collage

mit dem Titel „**Mutter**“ zu sehen ist – ganz klar, denkt man sich –

DAS ist wahrlich „**Erdwärme**“.

Wir sehen in seiner Malerei intime Szenen – Farbtöne in Grau und Weiß harmonieren mit warmem Gelb/Ocker oder Rotbraun und treten zutage; zugleich passend und erleuchtend für den Betrachter.

Es ist eine naheliegende Assoziation – in der Collage sitzt die Mutter vor uns – grob skizziert und doch fein behandelt. Die Striche erscheinen roh, dennoch sind sie anmutig - eine skizzenartige Sammlung von Portraits in den Armen haltend, gleichsam präsentierend, durch die Armhaltung andeutend. Interessant ist der zwischen ihren Beinen positionierte Ausschnitt - ein Hinweis – ein Ausblick – ein Querbezug - auf einen der bedeutendsten Maler des frühen 16. Jahrhunderts.

Die meisten dürften seine *Alexanderschlacht* kennen, für die allein er als Künstler unsterblich bleibt, doch ist dies hier ein anderes großes seiner Alterswerke – seine *Susanna im Bade* von 1526 - die Rede ist von Albrecht Altdorfer (1480-1538). In der Kunstgeschichte bedeutend, geachtet und doch berätselt für seine prachtvollen und doch rätselhaften Gemälde und Zeichnungen.

Interessant ist die Verwendung seiner *Susanna* hier bezüglich Position in der Collage, dem Thema und der Metapher.

Martin Eckrich fordert seinen Rezipienten im Positiven heraus – sich einzulassen – mittels der Betrachtung und zugleich die Gedanken neu zu formieren oder zu verknüpfen.

Die Menschen die er malerisch darstellt sind nicht einfach abgebildet, sondern es geht weiter darüber hinaus - gegenständlich - aber doch abstrakt – ein Auflösen der Konturen.

Es ist ein Ausloten der Kontrapunkte - ein bewusstes Verbinden – in Bezug setzen von eigentlich Kontrastierendem.

Er sagt selbst, bei den Proportionen der Menschen sei er auf Harmonie bedacht. Welche auch deutlich zutage tritt.

Darüber hinausweisend lässt die überbordende Fülle an grafischen Elementen alles explosiv – nicht einfach nur expressiv erscheinen.

Dies verweist erneut auf die Quintessenz seines Schaffens – vielseitig – dieser Begriff wird ihm nicht gerecht, trifft es nicht einmal ansatzweise.

Die Kunst bricht sich ihre Bahn – das sichtbar machen von Gedanken, scheinbar skizziert – doch durch Duktus oder Linienführung – in einer Strichexplosion kulminiert – alles strebt darüber hinaus -

es drängt nach außen – als wäre die simple Zweidimensionalität des Blattes zu wenig – die Füllung des ganzen Raumes sei noch nicht die Grenze.

Allumfassend – so könnte man es benennen – denn nicht nur das Motiv passt zum Thema, sondern auch das Material.

„Erdwärme“ bezieht sich auch auf die Farbigkeit – welche resultiert aus der Verwendung verschiedener Arten von Sand, die Martin Eckrich auf Reisen nach Afrika, den Mittelmeerinseln und -Küsten gesammelt hat.

Sie benutzt er als Pigment – gestreut oder in Leim eingerührt – bettet sie in die Farbschicht und - es „funktioniert wie eine Lasur“ - wie er sagt.

*„Farben mischen sich und auf dem Farbuntergrund sind Lasuren
Tuschen Kreiden Lacke und Acrylfarben vereint.“*

Seine Holzplastiken *„haben die Erdwärme im Gewachsenen in sich.“*

*„Die Pflanze, der Baum wuchs durch die Sonnenenergie zum Licht. Der
Baum hat die Erde zu einem Verbindungsstück zum Himmel hin erweitert.“*

Die Bearbeitungen – in der Transition von Holzstück zu Plastik – mittels der Kettensäge – ist deutlich erkennbar.

Diese Energie ist, wie er selbst erläutert, sichtbar –

*„Es ist die des Holzes und die der Bearbeitung durch den Menschen.
Feuerspuren sind weitere Übergangsansätze. Auch verwende ich Hölzer
die mit Wind und Wasser den Prozess des Verwandelns begonnen
haben.“*

Seine Intention ist und bleibt immer –

„Das Leben sichtbar und spürbar dahinzustellen [...]“

Die Holzplastiken oder auch die Tonfiguren zeugen wieder von der Materialvielfalt in seiner Arbeit.

Gerade die Tonfiguren – kleinformig aber ausdrucksstark.

Erkennbar hier - wirkt auch zuweilen das Kleine – ganz groß.

Seine Holzarbeiten sind mal kleinfigurig, mal nahezu lebensgroß – der Expressivität im Ausdruck tut dies beides keinen Abbruch.

Der Gestreckte – ähnelt bspw. einem Christus am Kreuz – der Künstler spielt mit betrachterischen Assoziationen – ist es so – oder vielleicht doch nicht und ganz anders?

Die Schüchterne – eine kleinformatische Holzfigur – grob herausgearbeitet – man könnte auch sagen – in Holz skizziert – dennoch wirken die Figuren oder Personagen filigran – trotz oder vielmehr über das grob bearbeitete hinaus.

Die punktuell und pointiert gesetzten Farbakzente tun ein Übriges die Gesamtwirkung zu unterstreichen.

Das Besondere bei **Martin Eckrich** ist, dass seine Kunst – seine Arbeiten – oftmals zeitnah *zu* und explizit *für* eine Ausstellung konzipiert bzw. künstlerisch erschaffen werden.

Dies bezieht sich nicht allein auf die Installationen, die die Abhängigkeit vom Umfeld eher nahelegen.

Es erstreckt sich auch auf alle seine Ausdrucksmöglichkeiten und geschieht gewiss nicht aus Mangel an verfügbaren Exponaten.

Für **Martin Eckrich** und seine Kunst, wie er sie versteht, ist gerade der Bezug zum Ort, zum Thema der Ausstellung und auch zu aktuellen Themen – die ihn beschäftigen, bewegen, inspirieren – immer deutlich erkennbar.

Er setzt seine Gedanken und Empfindungen um und macht daraus Kunst.

Dieses - sich ausdrücken - auf vielerlei Weise – in vielerlei Techniken und Medien – ist ein Alleinstellungsmerkmal.

Dieses umfassende – verbindende – einbindende - charakterisiert das Wesen seiner Arbeit - Motiv, Intention, Wahrnehmung.

Letztlich berührt er hier den elementarsten Gegensatz und zugleich die unauflösliche Verbindung überhaupt – die Jean-Paul Sartre treffend benannte - *l'être et le néant – das Sein und das Nichts.*

Da ist sie wieder – die positiv zu verstehende Forderung des Künstlers an seinen Rezipienten – mitdenken.

Er sieht das Schöne und Empfindsame – und wo viel Empfindung ist, ist auch der Schmerz für die Widrigkeiten und Ungerechtigkeiten ähnlich groß.

Seine Installation „**Stufen**“ im Kellergewölbe ist derart zu verstehen.

Lenkt sie doch den Blick auf etwas das niemand gerne sehen und wahrhaben will – oder wie er es formuliert:

„Der Kapitalismus ist ausgeschlachtet und schlachtet aus.

Wer hat das ausgeheckt?

Bitte vortreten!

Zur Strafe schreibst du jetzt auf jeden einzelnen Backstein des historischen Kellers:

„Kinderarbeit lohnt sich“

Hier möchte ich – last but not least – den Blick auf den Ort lenken, an dem wir und die Exponate uns befinden.

Ein reformiertes Schulhaus – nach 1700 errichtet – auf und mit den mittelalterlichen Gebäuderesten des „Zum Lugengel“-schen Anwesens -
Erkennbar an Resten der gotischen Fassade oder spätbarocken Aufstockungen.

In kleiner Form gewissermaßen eine *Translatio imperii* – gemäß der mittelalterlichen Vorstellung, dass ein Weltreich, das andere ablöse – und Folgeherrschaften linear verlaufen.

Diese Kontinuität setzt den Begriff der „Erdwärme“ in einen weiteren Kontext – wenn man bedenkt, dass sich im 1. Stock ein früherer Klassenraum befindet.

Der Bereich der geschwungenen Treppe, mit dem Fresko im früheren Eingangsbereich – ebenfalls Aufstellungsort von Teilen der Objekte – stellt hinausweisend einen Bezug zur Mitte des 19. Jahrhunderts her, als das Schulhaus zum ersten Diakonissen-Mutterhaus der Stadt Speyer wurde.

Die Installation „**Stufen**“ befindet sich im Keller – dem logischerweise – ältesten Teil des Gebäudes und schließt gewissermaßen den Kreis der Rückbezüge und Querverweise.

Alle Fäden fließen und konzentrieren sich in einem.

„Reformierte Theologie“ – so beschrieb es mir Frank Hanisch – gegeben durch die Geschichte des Hauses – „will durch Schlichtheit den Blick aufs Wesentliche lenken. Ziel ist die Selbsterkenntnis. Diesen Teil der Reformierten Tradition wollen wir [die Eigentümer] bewahren. Aus diesem Grunde eröffnen wir auch mit Martin Eckrich unsere Galerie, da es mit seinen Worten sein Anliegen ist, das Leben sichtbar und spürbar darzustellen.“

Ich danke Ihnen.

Alle Zitate sind entnommen der Korrespondenz zwischen Martin Eckrich, Frank Hanisch und der Autorin.